

2.Fastensonntag C

Lesungen: Genesis 15, 5-12.17-18 /
Philipperbrief 3,17-4,1
Evangelium: Lk 9,28b-36

Predigt

I

Vergangenen Samstag stand ich am Bahnhof in Buchs und wartete auf den Zug. Um 18:30 hatte ich einen Gottesdienst in St.Gallen.

Dann kam die Durchsage: der Zug stehe wegen einer technischen Störung in Sargans und habe unbestimmte Verspätung.

Ich eilte nach Hause zurück, um das Auto zu holen. Auf dem Weg ging mir durch den Kopf: Da wollte man das Beste, das Neueste, das Raffinierteste anschaffen, was es geben kann in Sachen Eisenbahnzüge. Doch ausgerechnet diese neuesten Züge bleiben immer wieder stehen.

Nicht mit der Eisenbahn, aber zu Fuss ist Jesus mit seinen auserwählten Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes auch auf dem Weg; hinauf auf den Berg. Unmittelbar vorher hatte er ihnen vorausgesagt, er müsse leiden, werde ermordet werden. Mit dieser düstern Vorahnung sind sie unterwegs.

Da, auf diesem Berg, sehen sie Jesus in einem ganz neuen Licht.
Der Himmel öffnet sich über Jesus.
Die Stimme erklingt:
«Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.»

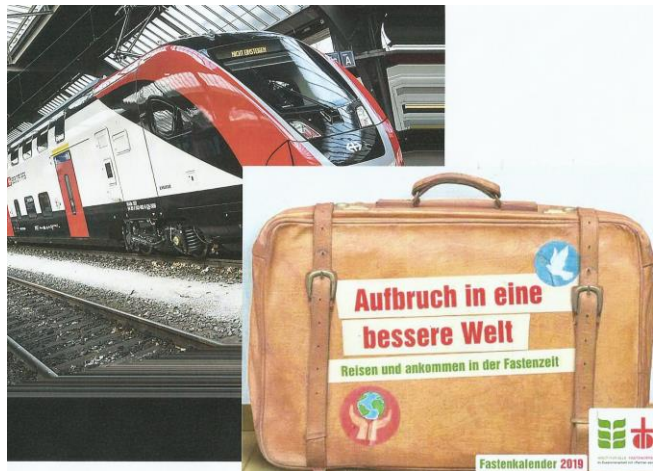
II

Mitten im Dunkel, mitten im Chaos auf Gottes Stimme hören und Jesus nachfolgen – das höre ich als Appell aus diesem Evangelium heraus.

Diesem Appell folgen die Aktionen von 'Fastenopfer / Brot für alle«. Ihr hattet vergangenen Sonntag einen ökumenischen Gottesdienst zu dieser Thematik.

«Aufbruch in eine bessere Welt.» So lautet der Titel des FO Kalenders.

Da finden sich positive und aufbauende Berichte von starken Frauen, die sich einsetzen, auch vieles auf sich nehmen für diesen Aufbruch in eine bessere Welt.



Diese Berichte zeigen, auf welchem hohem Niveau wir hierzulande oft jammern. Wir ärgern uns über Züge, die halt manchmal stehen bleiben, während in anderen Regionen tagelange Fussmärsche gemacht werden müssen, um an Nahrung ranzukommen.

In der Fastenzeit bin ich oft immer hin- und hergerissen, werde manchmal beinahe depressiv. Es wird uns aufgezeigt, welche Schritte wir tun können, sollen, müssen für die Gestaltung dieser besseren Welt.

Und auch da ist es wie mit den neuen Zügen: besser sollten sie sein. Sie bleiben aber oft stehen.

Die Zukunftsaussichten sind ja nicht gerade ermutigend. Ein Blick in die Nachrichten genügt. Vieles erscheint mir so symptomatisch, wie unsere neuesten Eisenbahnzüge. So vieles kommt so widersprüchlich daher. Man will das Beste und schafft nicht einmal das Gute.

Zum Schutz der Konsumenten und ihrer Gesundheit wurden Lebensmittel-verordnungen erlassen. Schön und gut und gesund.

Diese Gesundheits-Verordnungen führen aber dazu, dass tonnenweise Lebensmittel weggeworfen werden müssen, obwohl sie geniessbar wären.

Im Autosalon in Genf wurde der Umstieg auf Elektroautos propagiert, was das Zeug hält, um den CO2 Ausstoss zu verringern, damit die Klimaerwärmung zu stoppen. Dass für die Rohstoffgewinnung der Batterien in Chile und anderen Ländern Bauern das Wasser abgegraben wird, um Lithium zu gewinnen, im Kongo sogar Kinder für die Kobaltschürfung in Schächten Sklavenarbeit verrichten zu einem Hungerlohn, wird ausgeblendet. Ausgeblendet wird auch, wie dereinst ausgediente Batterien entsorgt werden.

Jene, die es sich leisten können, fahren hier in Europa mit sauberen Gewissen CO2-neutrale Elektroautos und glauben, damit etwas sehr Gutes zu tun. Gleichzeitig wird der Dreck in andere Kontinente verlagert und der Profit von Grosskonzernen eingestrichen.

Die Welt, so kommt es mir vor, ist wie ein Mobile. Wird ein Element verschoben, verlagert sich das das ganze Gleichgewicht. Denn: Alles ist mit allem auf dieser Erde verbunden.

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen: Solange wir in dieser Welt leben, bleibt es eine Illusion zu glauben, wir Menschen würden die ultimativ beste Lösung für alle Probleme haben.

Das ist keine Rechtfertigung dafür, alles schlittern zu lassen und weiter zu wursteln. Im Gegenteil – Für eine bessere Welt tun, was in unseren Möglichkeiten steht, das ist die Herausforderung der Fastenzeit. Anregungen dazu erhalten wir genügend.

Doch Lösungen sind noch nicht Erlösung. All die angebotenen Lösungen für eine bessere Welt führen noch nicht zur Erlösung.

Zwar wissen wir nicht wie, aber Erlösung kommt allein von Gott her. Das zeigte sich bei der Verklärung Jesu auf dem Berg. Während er betet, erscheint er in einem neuen Licht. Trotzdem musste Jesus den Weg zu Ende gehen bis hin zum Kreuz.

Erst am Kreuz zeigte sich endgültig, wie der Tod durch das Leben überwunden wird. Doch dies ist keine menschliche Leistung, sondern Geschenk Gottes.

«Aufbruch in eine bessere Welt.» - so heisst es auf dem Fastenopfer Kalender. Wir Menschen sind gefordert, zu tun, was in unseren Kräften liegt.

Doch gerade dann, wenn wir ermüden, erschlaffen, zweifeln und hadern, ist es wichtig, daran glauben, dass letztlich Gott uns Erlösung schenkt, dann, wenn wir mit all unsern guten Lösungen oft stecken bleiben, wie unsere neuesten Doppelstock-Züge.

Erich Guntli